



**2016**  
**FORSCHUNGS**  
**GIPFEL**



Perspektiven für Wirtschaft,  
Wissenschaft und Innovation

**Keynote**  
**Prof. Dr. Christof Weinhardt**

---

Allianz Forum · 10117 Berlin · 12. April 2016

---

**Digitalisierung im Fokus**

## Keynote Inner Circle 1 – Kompetenzen

Prof. Dr. Christof Weinhardt · Professor des Instituts für Informationswirtschaft und Marketing am  
Karlsruher Institut für Technologie, Karlsruhe

„Digitalisierung gestalten. Mehr Wissen. Mehr Ideen. Mehr Mut.“

– *Es gilt das gesprochene Wort* –

Vielen Dank für die Einladung – ich freue mich, heute einige Impulse aus Perspektive der  
Forschung für die heutige Diskussion setzen zu dürfen und Danke auch für die freundliche  
Einführung.

Mein Motto heute lautet: Mehr Mut zur Digitalisierung in Deutschland!

Unsere Bundeskanzlerin hat zu Beginn der Veranstaltung deutlich aufgezeigt, dass der Politik sehr  
daran gelegen ist, im Bereich der Digitalisierung alles zu tun, um nach vorne zu kommen – aber  
auch, dass es da noch ein gutes Stück des Weges gibt. Und Herr Zetsche hat gerade eindrucksvoll  
gezeigt, was dies für die Automobilindustrie bedeutet.

Und – ja – in der aktuellen Situation es ist wichtig, dass wir nicht nur zusehen, wie Digitalisierung  
um uns herum passiert, sondern dass wir sie aktiv mitgestalten.

Nicht nur in und für Deutschland, sondern im globalen Wettbewerb.

Aber fangen wir vorne an: Wer von uns hätte noch vor ein paar Jahren gedacht, dass  
das weltweit größte Medienunternehmen keinen eigenen Journalisten beschäftigt und keine  
eigenen Inhalte besitzt? Facebook zeigt uns wie das geht. Und wer hätte gedacht, dass der  
weltweit größte Anbieter für Unterkünfte kein einziges eigenes Hotelzimmer besitzt? Airbnb kann  
das. Dies sind nur einige Beispiele, die zeigen, wie Digitalisierung auf unser gesamtes Leben  
durchgreift, neue Dienstleistungen entstehen und neue Produkte in neuen Geschäftsmodellen und  
neuen Wertschöpfungsprozessen in globalen Netzwerken – meist ganz eng mit Kunden und  
Anwendern verzahnt.

Doch leider kommen die Champions in diesem Bereich alle nicht aus Deutschland, und wir beklagen gerne die „Digitale Überlegenheit“ der US-amerikanischen Internetgiganten. EU Kommissar Öttinger bedauerte kürzlich sogar deren Mentalität als „globale Datenstaubsauger“.

Das bringt mich kurz zum sprichwörtlichen „Deutschen Bedenkenträger“

Auf dem Smart Data Summit im Herbst in Berlin habe ich gesagt: „Nur wer Daten hat, kann Mehrwert schaffen“ und das hat zwei Seiten. Erstens: Wer gibt Daten? – das sind häufig wir alle und wir wissen dabei auch, dass wir im Internet mit unseren Daten und unserer Aufmerksamkeit „bezahlen“ – dem Rohstoff bzw. der Währung des 21. Jahrhunderts. Und zweitens: Was geschieht mit den Daten? Das betrifft vor allem die Betreiber der digitalen Anwendungen, die diese Daten nutzen, um ihre Geschäftsidee erfolgreich umzusetzen, indem sie für uns das Internet „smooth“ in den Alltag integrieren und wir dadurch z.B. mehr Komfort, mehr Vernetzung, mehr Zeitersparnis und ein Vielfaches an Vereinfachungen geliefert bekommen. Aber auch, indem die Anbieter bessere Prognosen für wichtige Lebensbereiche erstellen – Daten und Rechenkapazität lassen da heute Erstaunliches zu. Und hier ist es für uns Endverbraucher oft unsichtbar, dass dies z.B. in weiten und zentralen Teilen der Produktion (predictive maintenance) oder für Wetter- und Umweltprognosen ganz entscheidend ist, etwa auch für Agrarbereich oder unsere Energie- oder Wasserversorgung.

Wenn wir uns dann klarmachen, dass langfristige Kundenbeziehungen für diese Anbieter das A und O sind, wird auch dem Bedenkenträger klar, dass die Daten nicht immer nur gegen uns verwendet werden. Im Gegenteil: „Convenience“ ist der versteckte Verkaufsschlager – denn wir nehmen gerne bequeme Dienste an und sind in vielen Fällen bereit, oft auch unreflektiert unsere Daten herzugeben. Google Maps' Navigation mit nahezu perfekten Staumeldungen funktioniert nur so gut, weil Google uns beobachtet und weiß, wann und wo wir wie schnell fahren (anonymisiert) und natürlich auch, weil Google die Kompetenz, das Wissen und die Ideen hat, mit diesen Daten einen so Smarten Dienst zu liefern.

In der Pletora von Informationen im Internet geben uns viele dieser Dienste Struktur und Orientierung – aber natürlich jeweils nach ihren eigenen Regeln. Und das sollten wir halbwegs verstehen und wir sollten wissen, wann wir was tun in der digitalen Welt – übrigens auch als Unternehmer!

Also meine klare Botschaft heißt: Digitalisierung muss integraler Bestandteil jeder Ausbildung sein!!

Unsere starke Mittelständische Industrie – viele Champions unter ihnen – muss aber auch verstehen, dass sie den Zug der Digitalisierung nicht verpassen darf! Es wäre fatal zu glauben, man könne die Digitalisierung aussitzen. Vorsicht, sonst kann es einem so ergehen, wie es Hemmingway formuliert hat als Antwort auf die Frage antwortete, wie jemand pleite geht: „erst ganz langsam, dann ganz schnell“ - Nokia hat dies im Mobilfunkbereich leidvoll erlebt.

Haben Sie also Mut – warten Sie nicht ab! Nehmen Sie die digitale Transformation ernst!

Anderes Beispiel, Energiemärkte: Auf meiner Delegationsreise zu US-amerikanischen Energiemarktbetreibern im vergangenen Herbst hat sich gezeigt: Während wir überlegen, welche Daten wir als Haushalte unseren Energieversorgern zur Verfügung stellen, entscheiden dort die Versorger, welche Daten sie ihren Kunden überhaupt geben, denn sie haben diese schließlich erhoben. In diesem Kontext hat Kollege Fetzer aus Mannheim auf einer Tagung beim BMBF im letzten Sommer in den Raum gestellt, dass wir neben dem Datenschutzrecht evtl. auch ein Gesetz zum Datenrecht einführen sollten. Zu Risiken und Nebenwirkungen - sind wir gespannt auf den Inner Circle III.

Zwar können wir mittlerweile ein eigenes Label für „Datenschutz Europa oder Deutschland“ aufbauen, doch hinken wir damit eher den aktuellen Entwicklungen hinterher und fangen auf, was an anderer Stelle versäumt wurde und aktuell leider immer noch versäumt wird.

Vielleicht wäre es an der Zeit, ein „alternatives Internet“ zu entwickeln – ähnlich wie Bio-oder Fairtrade-Produkte, wo Kunden situationsabhängig entscheiden können, welchen Qualitätslevel sie jeweils wählen. Am Karlsruher Institut für Technologie – kurz KIT –arbeiten wir gerade an solchen Ideen - etwa einem wertorientierten „Fairnet“, an dem viele unterschiedliche Disziplinen eng verzahnt zusammenarbeiten, ja zusammenarbeiten müssen

Es gilt (demnach), unser kulturelles Erbe als Bedenkenträger in mehr Begeisterung für Neues umzumünzen und erst in einem zweiten Schritt für eine maßvolle Umsetzung zu nutzen – und nicht umgekehrt! Also haben wir doch alle etwas mehr Mut!

Und dann stellt sich auch die Frage: Warum muss es soweit kommen, dass keiner der Internetgiganten aus Deutschland kommt? Und warum haben es disruptive Innovationen im Bereich der Digitalisierung so schwer in unserem Forschungssystem?

Nun es kann meines Erachtens nicht angehen, dass wir schon quasi alle Ergebnisse unserer Forschung kennen und schon in ein klares Verwertungskonzept für in unsere Förderanträge hineinschreiben müssen - da können hinten gar keine disruptiven Ideen heraus fallen!

Es kann aber auch nicht angehen, dass sich interdisziplinäre Forschung immer noch so schwerer tut in unserer Förderlandschaft, oft weil Gutachter aus den Einzeldisziplinen den Fortschrittsgewinn aus Ihrer Sicht für zu gering halten und gerne mal ablehnen, auch wenn hinlänglich bekannt ist, dass gerade in den Zonen zwischen mehreren Disziplinen der Schlüssel für Neues liegt - natürlich nicht immer, aber sehr oft!

Da müssen wir etwas ändern!! Deshalb ein Appell an Politik und Förderer.  
Wir brauchen zum einen ausreichend Gelder auch für hochriskante  
Mehr Mut also zu Risiko!

Wir brauchen zum anderen aber auch neue Verfahren für die Auswahl und Vergabe von Forschungsgeldern. Stellen wir das System – zumindest in Teilen – auf neue Beine! Und wie wäre es hier mit etwas mehr Digitalisierung? Mehr Mut also auch zu Veränderungen in traditionellen Prozessen!

Und: Wir brauchen mehr Mut zur Interdisziplinärität! Lassen Sie uns die Mauern zwischen den Disziplinen abbauen! Das gilt für Forschende ebenso wie für Förderer. Wir alle sollten einen Blick dafür entwickeln, wie wichtig es ist, neben den technischen auch die geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen sehr früh in die Forschung zu integrieren. Ja, das ist

anstrengend, aber der Einsatz lohnt sich und macht auch Spaß – wie ich aus eigener Erfahrung weiß  
– und wie wir es ganz aktuell in unserer Forschungsallianz ForDigital in Baden-Württemberg leben.

Und: Beziehen wir doch die Menschen selbst – sprich: uns alle, die wir ja unweigerlich von  
Digitalisierung betroffenen sind – frühzeitig in unsere Forschungsarbeit mit ein!

Lassen Sie uns besser verstehen, was Menschen, wie Sie und ich, von der digitalen Zukunft  
erwarten – und nicht alleine was technisch möglich ist. Dies führt zu mehr Akzeptanz von  
Digitalisierung in unserer Gesellschaft und auch in anderen Gesellschaften mit anderen  
Bedürfnissen und anderem kulturellen Hintergrund

Also mehr Mut zu mehr Partizipation - auch in der Forschung!

Und all diese Statements gelten auch für Forschung und Entwicklung in der Industrie

Deshalb erlauben Sie mir noch drei Appelle an die Industrie, dort, wo unsere Förderer den ROI  
Return on Invest eines Forschungsprojektes am liebsten schon binnen zwei oder drei Jahren  
erreichen möchten – auch dies ist zu kurzfristig für wirklich Neues!

Werte Kolleginnen und Kollegen aus der Industrie – überwinden Sie den Kurzfrist-Druck!  
Überwinden Sie ihn zumindest, wenn es um Forschung geht! Das ist mein erster Apell.

Und da ist ein zweites Problem: Insbesondere in Konsortien mit mehreren Partnern – da macht es  
keinen Sinn, wenn wir vor Beginn eines Projektes oft ein halbes Jahr oder länger über die  
Verwendung von Daten und Ergebnissen verhandeln müssen – was heißt da wir? Das ist viel zu  
komplex für uns, da setzen wir unsere Rechtsabteilungen aufeinander an, die dann in langwierigen  
Auseinandersetzungen versuchen, Klarheit zu schaffen. Doch dann ist der Zug schon abgefahren,  
die Luft raus – Begeisterung und Motivation verpufft.

Gegenseitiges Vertrauen ist wichtiger als alles andere. Lassen Sie uns den Gesetzesdschungel  
abholzen, klare Verhältnisse schaffen aber auch Bereitschaft erzeugen, gegenseitig Daten  
auszutauschen und darauf aufzubauen – in der digitalen Welt eigentlich ein Einfaches und schnell  
zu machen!

Und hier sollte gerade die öffentliche Hand eine Vorreiterrolle einnehmen!

Und drittens: das Thema Wagniskapital – Wagnis passt gut zu Mut – da fehlt uns in der Tat ein wenig von der Kultur der Westküste in den USA – junge Gründer und kleinere Investoren brauchen gute Exit-Chancen, d.h. sie brauchen aufgeschlossene, starke Industriepartner, sie brauchen Sie!

Also gilt es auch auf Seiten der Unternehmen, den Leistungsträgern unserer Gesellschaft, mehr Mut zu zeigen und öfter mal einen längeren Atem zu haben!

Deshalb würde ich mich freuen, wenn wir als übergreifenden Impuls mit in die Diskussionsrunde nehmen, dass es entscheidend sein wird, die Zukunft der digitalen Transformation auf allen Ebenen aktiv mitzugestalten.

Dazu benötigen wir - neben (mehr) Wissen - Kompetenzen. Und Kompetenzen können nur wachsen, wo Ideen und Mut Raum haben.

Also im Einklang mit Herrn Zetsche - wir brauchen vor allen Dingen Mut – an ganz vielen Ecken und wir alle müssen mitmachen!

Vielen Dank!

\*\*\*

[Impressionen zum Forschungsgipfel](#)

[www.forschungsgipfel.de](http://www.forschungsgipfel.de)

---

**Ansprechpartnerin**

Sandra Bühre

Projektleitung Forschungsgipfel

Telefon (02 01) 84 01 - 4 99

Telefax (02 01) 84 01 - 4 31

E-Mail [forschungsgipfel@stifterverband.de](mailto:forschungsgipfel@stifterverband.de)

---